

Geheimniskrämerei ums Impfen

Die positive Ausnahme ist das Altersheim in Seon: Es verrät, wie viele Bewohner und Angestellte sich impfen liessen.

Cynthia Mira

In den Aargauer Alters- und Pflegeheimen wird seit Anfang Januar geimpft. Doch wie viele Personen lassen sich in den regionalen Alters- und Pflegeheimen impfen? Die Heimleiterinnen und Heimleiter geben sich bei dieser Frage äusserst zugeknöpft. Wer sich nach den konkreten Zahlen erkundigt, wird vielerorts mit einem «kein Kommentar» abgespeist. Verwiesen wird stets an den Aargauer Gesundheitsverband Vaka oder an den Kanton.

Keine Geheimniskrämerei macht das Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal in Seon: «Es sind bei uns zwei Drittel der knapp 100 Bewohner, die sich impfen lassen», sagt Heimleiter Emanuel Duso. Die erste Dosis ist verabreicht, die zweite gibt's Anfang März. Bei den 130 Angestellten seien es rund 40 Prozent, so Duso. Erstaunt haben ihn diese Zahlen nicht: «Es gibt generell kritische Stimmen zum Impfstoff.» Deshalb gebe es auch unter dem Personal solche, die noch zuwarten oder sich generell nicht impfen lassen möchten.

Mit der ersten Impfung wurde im Heim am 2. Februar begonnen. Über grössere Nebenwirkungen habe niemand geklagt, sagt Duso. «Einige Personen hatten Muskelschmerzen rund um die Einstichstelle.» Aber diese seien nach kurzer Zeit wieder verschwunden und würden auch den Nebenwirkungen entsprechen, die sich in Studien zum Impfstoff ergaben.

In anderen Altersheimen sind es über 90 Prozent

Das Altersheim in Seon kam bisher eher glimpflich durch die Pandemie: «Im vergangenen Jahr gab es drei Todesfälle im Zusammenhang mit dem Virus», sagt Duso. Im Spätherbst seien sieben Personen erkrankt. Vor Neujahr erhielt das Altersheim dann Unterstützung vom Kanton. Es kam zu Einsätzen des Zi-



Im Alters- und Pflegeheim in Seon haben sich rund zwei Drittel der Bewohner und etwa 40 der Angestellten impfen lassen. Bild: Anja Suter

vilschutzes, weil gleich mehrere Mitarbeiter coronabedingt ausfielen. «Für diese Unterstützung waren wir sehr dankbar», sagt Duso. «Es ermöglichte uns, den geregelten Tagesablauf aufrechtzuerhalten.»

Im Vergleich zu ähnlichen Umfragen in anderen Alters- und Pflegeheimen, die bereits von anderen Medien erhoben wurden, sind diese Zahlen zur Impfbereitschaft in Seon eher tief. «Von den Angestellten werden sich über 60 Prozent der Angestellten impfen lassen», wurde beispielsweise der Direktor des Regionalen Pflegezentrum Baden, Hans Schwendeler, im «Badener Tagblatt» zitiert. Genauso viele respektive rund

60 Prozent sind es gemäss demselben Artikel im Alters- und Pflegeheim Wirna Vita AG in Würenlingen. Mit über 90 Prozent sind zudem in beiden Institutionen mehr Bewohner zur Impfung bereit.

65 von 190 Angestellten sind im Sennhof geimpft

Ähnlich wie in Seon sind die Quoten im Altersheim St. Bernhard in Wettingen. Dort haben sich 35 bis 40 Prozent der 120 Angestellten bereits geimpft. Zirka 30 Bewohner von den insgesamt 103 Bewohnern wollten sich nicht impfen lassen. Weitere Zahlen liefert eine Umfrage des «Zofinger Tagblatts», die heute publiziert wird. Gemäss

dieser Umfrage sind im Pflegeheim Sennhof in Vordemwald von den 110 Bewohnern bereits 80 geimpft. Hinzu kommen 15 Bewohner der Alterssiedlung in Vordemwald. Bei den Angestellten sind es mit 65 Impfwilligen von insgesamt 190 deutlich weniger. Etwa 34 Prozent.

«Es gibt Wichtigeres als die reine Quote»

Gründe für die Schwierigkeit, an die konkreten Zahlen zu kommen, nennt der Aargauer Gesundheitsverband Vaka: «Die Kommunikationshoheit zu den Impfungen liegt beim Kanton», sagt Sprecherin Viviane Stehrenberger. Es fehle die Basis für konkrete Zahlen. «Es werden

keine Zahlen zur Impfbereitschaft in den Altersheimen erhoben», sagt sie. Die Betrachtung der Impfquoten greife auch zu kurz, findet sie. Den Fokus auf solche Zahlen zu legen, sei zu wenig differenziert: «Es gebe Wichtigeres zu betrachten als die reine Quote.»

Das Pflegepersonal sei Teil der Gesellschaft. «Sie leisten derzeit Unglaubliches und haben auch Anrecht, sich frei für oder gegen eine Impfung zu entscheiden.» Zum Beispiel gebe es auch solche, die den Risikopatienten Vorrang lassen wollen und sich später impfen lassen. Ein vorläufiges Nein zur Impfung bedeutet somit nicht unbedingt eine generelle Abneigung.

Das lange Warten auf das Geld von Bäcker Studler

Lenzburg Unter dem Titel «Statt in der Backstube oft im Gerichtssaal» hat die AZ am 31. Dezember über den Bäcker Peter Studler (50) berichtet. Es ging damals nicht nur um das seit dem Frühling 2020 geschlossene, aber nicht geräumte «Local»-Geschäft («Concept-Store» bestehend aus Bäckerei und Café) in Lenzburg, sondern auch um mehrere Verfahren vor Arbeitsgericht Lenzburg. In einem Fall stand das erstinstanzliche Urteil noch aus.

Jetzt ist es gefällt. Und es fiel nicht im Sinn der Local Group AG aus, bei der Studler eine zentrale Rolle spielt. Mit der Bemerkung «wir können den Entscheid nicht nachvollziehen» hat Studler eine schriftliche Begründung angefordert. Das ist der erste Schritt für einen allfälligen Weiterzug des Verfahrens an das Obergericht.

Und es bedeutet, dass die einfache Ex-Angestellte weitere Monate auf ihr Geld warten müssen. Sie hat in der ersten Instanz praktisch vollumfänglich gewonnen. Die Local Group muss ihr gemäss dem Urteil des Arbeitsgerichtes 17 202.90 Franken zahlen – zuzüglich einem Verzugszins von fünf Prozent ab dem November 2019. Die Local Group, für die Studler am Prozess teilgenommen hatte, hat gemäss dem noch nicht rechtskräftigen Urteil weiter die Gerichtskosten (2462 Franken) und die Anwaltskosten der Klägerin (9555 Franken) zu übernehmen.

Die Schweizerin hatte knapp drei Jahre als Verkäuferin und Küchenhilfe bei Studler in Wohlen und Suhr gearbeitet. Unbestritten war im Verfahren eine Lohnforderung von 6622 Franken. Bestritten waren dagegen etwa Überstunden (das Gericht hat 341 Stunden anerkannt im Wert von 8439 Franken) und Teile von 13 Monatslöhnen. Unstatthaft war laut dem Urteil auch, dass der Unternehmer der Angestellten rund 800 Franken vom Lohn abziehen wollte, die angeblich in der Kasse gefehlt hatten. (uhg)

ANZEIGE

Erwachsen werden ist kein Kinderspiel.

Damit ein Kind später einmal seine Ziele erreichen kann, braucht es die Unterstützung vieler. Von Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern – und von Pro Juventute. Wir sind da, wenn Kinder uns brauchen. Seit 100 Jahren. projuventute.ch

PRO JUVEN TUTE